Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 26 (1924)

Heft: 2-3

Artikel: Ein römischer Silberring mit Inschrift aus Königsfelden

Autor: Bohn, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein römischer Silberring mit Inschrift aus Königsfelden.

Von Prof. Dr. *O. Bohn.*

Im Gebiete der Irrenanstalt Königsfelden, innerhalb des römischen Lagers, wurde im Frühjahr 1923 ein silberner Ring mit merkwürdiger Inschrift gefunden. Der Vorstand der Gesellschaft pro Vindonissa hat mit gewohnter Freundlichkeit es auch diesmal nicht unterlassen, mir für die addenda zu Corp. inscr. Lat. XIII 3 einen sorgfältigen Bericht über den Neufund zu senden, zugleich mit der Aufforderung, ihn im «Anzeiger» zu besprechen.

Der Ring, dessen lichte Weite nur 1,7 cm beträgt, hat keinen runden, sondern eckigen, auf acht gleich große Flächen verteilten Außenrand. Auf jeder Fläche stehen je drei sorgfältig eingeschlagene, 3 mm hohe, gut erhaltene und ganz deutliche Buchstaben (so die Mitteilung der Brugger Herren; auch Herr Baurat Jacobi, Direktor des Saalburg-Museums, welcher Gelegenheit hatte, das Original zu sehen, hält die buchstäbliche Lesung für völlig gesichert). Jede der Buchstabengruppen ist überdies durch je zwei senkrechte Striche eingefaßt. Unter Weglassung dieser Trennungsstriche und, bei dem Fehlen eines Schlußzeichens, mit zunächst willkürlich gewähltem Anfange lautet die Inschrift:

ΛVO MIO TOC NΛI IXV TIO VDR VTO

Die eckige, insonderheit achteckige Form des Ringes ist aus älteren römischen Funden durchaus bekannt. Inschriften tragen auf den Flächen die Exemplare C. I. L. XII 5692, 16 (Genf); XIII 10024, 8 a (Köngen). 43 b. 64. 164. 266. 294 (diese fünf aus dem nördlichen und nordöstlichen Frankreich); Fr. Henkel, römische Fingerringe in den Rheinlanden n. 1987 (Cobern a. d. Mosel) [1]). Außerhalb des gallisch-germanischen Fundgebietes auch zum Beispiel C. I. L. XI 6715, 16 (Perusia). Das Material dieser Ringe umfaßt Gold, Silber und Bronze; wenn die letztere überwiegt, so entspricht dies nur dem allgemeinen Bestande uns erhaltener Ringe. Die Inschriften bewegen sich in den üblichen Formen; zwei stehen sogar inhaltlich der neu gefundenen recht nahe, wie sich bald ergeben wird.

Die gruppenweise Verteilung der Buchstaben auf eine Reihe gesonderter Flächen [2]), die dadurch bedingte Zerreißung der Worte oder die Zusammen-

---

[1]) Auch der sechseckige Gagatring aus Köln (Corp. a. a. O. 101) mit seiner unregelmäßigen Verteilung der Buchstaben gehört hieher.

[2]) Buchstabengruppen auch auf Seitenflächen von Gemmen s. Corp. a. a. O. 73. 75 c. 85. 91 c. d. usw.

stellung von Buchstaben, welche dem Ende des einen und dem Anfange des nächsten Wortes angehören, bieten nun für die Lesung keine Schwierigkeit, wenn der inschriftliche Text zum Beispiel einen lateinischen Spruch enthält, wie der achteckige Bronzering aus Perusia: SP ES IN DE OV IV AS (und christliches Monogramm). Zur sicheren Lesung ist aber kaum vorzudringen, wenn der Titel keltische Namen enthält, die uns sonst überhaupt nicht oder nur in einzelnen Elementen bekannt sind, weil dann die Bestandteile der Namen vermutungsweise aus den schematischen Buchstabengruppen zusammengesetzt werden müssen, wie auf dem gut erhaltenen Goldringe aus Thiaucourt (dép. Meurthe-et-Moselle) C. XIII 10024, 164: ADIA/NTVN/NENI/EXVE/RTIN/INAP/PISET/V; hinter dem letzten Buchstaben ein kleiner Palmenzweig, wodurch der Schluß und somit auch der Anfang des Titels deutlich bezeichnet wird (unserm fehlt leider solche Hilfe). Die beiden Keltisten, d'Arbois de Jubainville und Stokes, waren darin einig, daß die Inschrift eine Windung enthalte, der erste Name *Adiantunneni* Dativ eines Frauennamens und hinter dem zweiten *filiae* zu ergänzen sei (der Ring hat gleichfalls nur einen kleinen Durchmesser [1]); sie weichen nur darin von einander ab, daß d'Arbois *Exvertinappi (filiae) Setu* liest, während Stokes die Lesung *Exvertini (filiae) Nappisetu* vorzieht. Der letzte Name wäre dann der des Widmenden. Nur das Element des ersten Wortes *Adiantunnus* und des letzten *Setu* sind sonst zu belegen, die beiden andern nicht. Es sei übrigens bemerkt, daß die Annahme neuer gallischer Namen zur Erklärung einer Inschrift weniger willkürlich ist, als es scheinen mag, weil bisher noch unbekannte in ganz gesicherter Form fortgesetzt auf Stein- oder Kleininschriften zutage treten, im Gegensatz zu den lateinischen, deren Kreis geschlossen zu sein scheint.

An die eben besprochene Inschrift [2]) rückt nun unsere dicht heran; denn augenscheinlich enthält auch sie keltische Namen, verbunden in einer Widmung. Solche fehlt zunächst nicht in rein lateinischen Ringinschriften, zum Beispiel Corp. XIII 10024, 193: *Emerita Januario parenti*, 262: *Quintus Martine* (= *Martinae*). Wird also von der methodisch zulässigen Freiheit Gebrauch gemacht, aus den Buchstabengruppen neue mögliche Namen zu konstruieren, so käme man zu folgender Lesung: *Avomio Tocnai (filio) Ixutioudruto* oder bei Annahme durchaus möglicher Verkürzungen: *Ixutiou(cius) Druto(nis filius)*. Beide Lesungen hätten zunächst den kleinen Vorteil, daß auch hier wenigstens zwei Elemente durch sonst bekannte keltische Namen gesichert

---

[1]) Diese Tatsache bestimmte wohl die Annahme eines Frauennamens; denn der *i*-Dativ in solchen erscheint mir keineswegs gesichert, während er in männlichen gut bezeugt ist; vgl. Holder *Altkeltischer Sprachschatz* II 3. Wahrscheinlicher war es ein Knabenring; s. unten.

[2]) Ein anderes Seitenstück ist der achteckige Bronzering aus Arras (Corp. a. a. O. 292). Augenscheinlich schlecht erhalten und deshalb in verdorbenem Text überliefert, muß er als Vergleichsmaterial hier ausscheiden. Dasselbe gilt von den runden Bronzeringen Corp. 291 und drei weiteren, die ich in den addenda habe; s. Henkel a. a. O. n. 953 (mit ganz willkürlicher Lesung) und Demaison *bull. des ant. de France* 1907, 228 f. Der Zustand der Inschriften gestattet in keinem über einzelne Worte oder Silben hinausgehende Lesung; der keltische Charakter ist aber unzweifelhaft.

sind: *Tognaeus* (Holder *Altkeltischer Sprachschatz* II 1869) und *Drutus* (Holder I 1354; über die Endung *-ioucus* oder *ugus* vgl. II 866) [1]). Der Name des Ringempfängers erinnert an den römischen Familiennamen *Avonius* und den gallischen *Avonus* [2]) (vgl. Corp. XIII 10010, 247); aber das M im Anfange der zweiten Buchstabengruppe ist ganz sicher, und nur die (nicht unmögliche) Annahme eines Schreibfehlers würde gestatten, hier einen bekannten Namen einzusetzen. Doch ohne zwingenden Grund soll man in solchen Fällen den Respekt vor der Überlieferung nicht vergessen. Ein keltischer *Avomius* ist sehr wohl denkbar. Bei dem geringen Durchmesser des Ringes käme als Empfänger nur ein Knabe in Betracht; jedenfalls enthält keine Buchstabengruppe Andeutung eines Frauennamens (vgl. oben Anm. 3).

Die vorgeschlagene Lesung kann und will nicht als gesichert gelten. Aber vielleicht ist durch sie der Fund in den zurzeit erreichbaren Zusammenhang gestellt, ein Ergebnis, mit welchem man sich auch sonst vielfach begnügen muß. Die weitere Frage, wie er sich in das sozusagen private Leben des Lagers einreiht, falls er diesem überhaupt angehört und nicht durch Zufall an seinen Platz gekommen ist, muß unbeantwortet bleiben; sind wir doch über wichtige militärische Fragen römischer Lager, wo die Quellen viel reichhaltiger fließen, oft nur ganz notdürftig unterrichtet.

---

[1]) Diese Verweisungen auf Holder mögen hier genügen; seine Originalbeläge sind dem Corpus entnommen.

[2]) Auf einem Silberring, gefunden zu Trier in einem Frauengrabe, steht: AVONII, was der Herausgeber Henkel a. a. O. n. 300 erklärt als «Geschenk des Avonius», durchaus unrichtig, weil der Genetiv der Familiennamen auf *-ius* in Kleininschriften niemals mit *ii*, sondern stets mit einfachen *i* geschrieben wird; es ist vielmehr zu lesen *Avone* = *Avonae*, also Genetiv des Besitzes oder Dativ der Widmung. Über den Frauennamen vgl. Holder III 779.